Germ. 189 2/56

Der Fähndrich oder der falsche Verdacht.

Ein Original-Lustspiel in 3 Aufzügen

von

Schrödern.
[Friedrich Ulrich Ludewig]

Hamburg,
bey Hans Jakob Matthiessen.
1786.

Personen.

Baron von Harrwitz, gewesener Officier.

Sophie, dessen Tochter.

Wilhelm von Vizar, Fähndrich.

Hauptmann von Alsing.

Doktor Mannsberg.

Frau Lenten, Sophiens Gouvernante.

Konrad und Franz, } Bediente des Barons.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron. Konrad.

(Läßt sich von Konrad den Rock anziehn, Staub auskehren, und sieht nach der Uhr.)

Halb Neune! — den Wagen.

Konrad. Wird schon angespannt seyn. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Baron allein.

(Schließt den Schreibtisch zu, nimmt seinen Hut, geht einigemale auf und ab, geht dann nach der Thür, macht sie auf, hält sie einen Augenblick, sich besinnend, in der Hand,

macht sie wieder zu, geht auf und ab.) Ein liederlicher Bursche! hat einen geheimen Liebeshandel! — (legt den Hut weg, zieht den Schlafrock an, schließt den Schreibtisch auf, setzt sich, und fängt an zu schreiben.) Theure, unglückliche Karoline!

Dritter Auftritt.

Baron. Frau Lenten.

Frau Lenten. Ihro Gnaden! der Wagen ist angespannt.

Baron. Was?

Frau Lenten. Der Wagen ist angespannt.

Baron. Wer will ausfahren?

Frau Lenten. Ihro Gnaden! zum Herrn General!

Baron. Sie ist toll! — Was soll ich schon wieder beym General machen?

Frau Lenten. Erkundigung vom Fähndrich einziehen.

Baron. Bin schon da gewesen.

Frau Lenten. Wie?

Baron. Ist ein liederlicher Bursche! hat einen geheimen Liebeshandel.

Frau

Frau Lenten. (für sich.) Lieber Gott! heut ists wieder arg.

Baron. Ein Mensch wie der andre! — Natterbrut.

Frau Lenten. Besinnen Sie sich, lieber Herr Baron! Sie sind heute noch nicht aus dem Hause gewesen.

Baron. Will Sie mich zum Narren haben? Halb neun Uhr war ich mit dem Anziehn fertig, und jetzt (sieht nach der Uhr) ists 35 Minuten.

Frau Lenten. Also können ja Ew. Gnaden ohnmöglich dort gewesen seyn?

Baron. Hm! — sonderbar! — mir ist doch, als wenn der General gesagt hätte: er ist ein liederlicher Bursche! hat einen heimlichen Liebeshandel!

Frau Lenten. Lieber Herr Baron, das sind Ihre eigene Gedanken, weil wir aus der Aufführung des Fähndrichs nicht klug werden können.

Baron. Sie hat Recht — ich besinne mich —— Ist er schon wieder ausgegangen?

Frau Lenten. Wie gewöhnlich.

Baron. Ich weis schon — ich finde keinen rechtschaffnen Mann, der mir die Augen zudrückt.

Fr. L. Lieber gnädiger Herr! Ihre Sophie —

Baron. Wird auch von einem Buben verführt werden, so gut wie Karoline! — Still! wo ist mein Brief? — ich muß schreiben.

Frau Lenten. (für sich.) Wenn ich nur erfahren könnte, wer die Karoline ist, die sitzt ihm tief im Kopf und im Herzen. — Schon wieder geschrieben? Das darf ich nicht zugeben. (laut) Ihro Gnaden! nicht weit von unserm Hause ist heute schon ein Unglück geschehen. Ein unvorsichtiger Kutscher hat ein Kind übergefahren.

Baron. Uebergefahren? Ists todt?

Frau Lenten. Nicht todt, man hat Hoffnung zur Besserung. Es ist ein Kind unserer armen Wäscherin —— Wenn Ihro Gnaden den Leuten eine kleine Unterstützung ——

Baron. Den Teufel auch, ich gebe nichts.

Frau Lenten. (für sich) Wenn er nur wenigstens in der Zerstreuung mitleidig wäre!

Baron. Ersetzt mir das, warum man mich betrogen hat, dann will ich Gutes thun.

Frau Lenten. (für sich) Der Doktor bleibt auch heute so lange.

Baron. (nimmt sein Buch) Das Kind unserer Wäscherin?

Frau Lenten. Ja, gnädiger Herr! (Baron schreibt ins Buch.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie. (leise hereintretend, zur Lenten) Wie ist's heute?

Frau Lenten. (gleichfalls leise) Nicht gut!

Sophie. (laut) Guten Morgen, lieber Vater!

Baron. Ihr Diener, Herr Doktor!

Sophie. Ich bins, lieber Vater!

Baron. (sieht sich um) Ah! — was willst Du?

Sophie. Eine gewisse Wittwe Wallner ist draussen ——

Baron. (verwundernd) Wallner? (zornig) was will sie? wer ist das?

Sophie. Und bat mich mit Thränen, Sie zu fragen, wodurch sie so unglücklich gewesen sey, das monatliche Allmosen zu verlieren?

Baron. Was für Allmosen? wer hat ihr Allmosen gegeben? ich?

Sophie. Ja, wie sie sagt!

Baron. Den Teufel hab ich gegeben! ich gebe keine Allmosen — sie soll fort! zum Hause hinaus!

Sophie. O mein Gott! (geht.)

Baron. Sophie! — gieb Deinen Geldbeutel her.

Sophie. (giebt ihm) Hier!

Baron. (legt ihn auf den Tisch) Nun schaff sie fort! (Sophie geht seufzend ab.)

Fünfter Auftritt.

Baron. Lenten.

Frau Lenten. (für sich) Eignes Unglück sollte doch Mitleid gegen Andre erregen.

Baron. (springt auf) Liebt Sophie den Fähndrich?

Frau Lenten. Wie kann ich das beantworten? gnädiger Herr!

Baron. Warum nicht?

Frau Lenten. Ich habe nie dergleichen bemerkt.

Baron. (Pause) Wo der Fähndrich immer stecken mag?

Frau Lenten. Das weis der Himmel! Aber wenn Ihro Gnaden befehlen, so darf man nur jemand heimlich nachschicken —

Baron. Und ihm sein Geheimniß stehlen, das er verbergen will? Sag ichs doch: ein Mensch wie der andre. Eine unschuldige Frage von mir reizt gleich zu tückischen Anschlägen.

Frau Lenten. Aber, gnädiger Herr! wenn Sie durch diese Nachspürung den jungen Mann glücklich machen könnten?

Baron. Wenn ich das könnte! — Aber warum? wer will ihn glücklich machen? — will ich einen Menschen glücklich machen? —

Sechster Auftritt.

Vorige. Doktor. Konrad.

Konrad bringt Medizin, ein Glas mit Wasser, einen silbernen Löffel, setzt es auf den Tisch, und gleich wieder ab.

Doktor. Guten Morgen! Herr Baron.

Baron. (aufgebracht) Guten Morgen! (zur Lenten) Gehn Sie! (Lenten ab.)

Siebenter Auftritt.

Baron. Doktor.

Baron. Auch Sie sind ein schlechter Mensch!

Doktor. (kalt) Vor allen Dingen bitte ich, erst einzunehmen.

Baron. Nichts von Ihnen. Pfui, Herr! der einzige Mensch, dem ich noch etwas Gutes zutraute!

Doktor. (immer kalt) Wollen Sie nicht einnehmen?

Baron. Nehmen Sie ein, Sie, damit Sie ein besser Herz und Blut bekommen.

Doktor. Herr Baron!

Baron. Ich hab den Henker von Ihrem Einnehmen.

Doktor. So empfehle mich.

Baron. Nun, ich will ja einnehmen — her damit!

Doktor. (giebt ihm Tropfen, und fühlt den Puls) Man hat Sie heut zu lang allein gelassen — Es stürmt wieder ——

Baron. Könnt' ich nur alle schlechtdenkende Menschen aus der Welt stürmen!

Doktor. (lächelnd) Die übrig bleibende Gesellschaft würde sehr klein seyn. — Gelassen, Herr Baron, gelassen! Sagen Sie mir ohne Hitze, warum Sie auf mich erzürnt sind.

Baron. Weil Sie einen schlechten Streich gemacht haben.

Doktor. Gelassen! — Wie so?

Baron. Warum haben Sie mich der Wittwe Wallner entdeckt?

Doktor. Weil Sie mir damals noch nicht auferlegt hatten, zu schweigen.

Baron. Und warum haben Sie ihr jetzt das Monatsgeld entzogen?

Doktor. Weil ich es nicht von Ihnen bekommen habe.

Baron. Betrug! Lügen! Betrug! — So etwas vergeß ich nicht.

Doktor. Nur Geduld. Sie wissen doch, daß ich zu Ihren wohlthätigen geheimen Ausgaben kein Geld von Ihnen annehme, wenn Sie es nicht vor meinen Augen einschreiben.

Baron. Im Buche stehts.

Doktor. Geduld. — Schlagen Sie nach.

Baron. (schlägt das Buch auf, macht eine Pause, und fällt dem Doktor um den Hals.) Verzeihung! Aber nein, nicht Verzeihung! warum haben Sie nicht lieber das Geld ausgezahlt, als die armen Leute darben lassen?

Doktor. Deswegen muß ich um Verzeihung bitten. Aber warum die Frau nicht eher zu mir gekommen ist — —

Baron. Sie wird Sie nicht angetroffen haben. Hier ist das Geld — und nun giebt's noch ein Werk der Liebe! — Das Kind meiner armen Wäscherin ist übergefahren, bringen Sie der Mutter diese 10 Ducaten.

Doktor. Schreiben Sie an.

Baron. (setzt sich und nimmts Buch.) Aber um Gottes willen verschwiegen, Herr Doktor! verschwiegen! Denn wenn nur vier Menschen wissen, daß ich nicht so hart bin, als ich scheine, so werd ich auch zum drittenmal ein Bettler.

Doktor. Das wäre wol nicht zu befürchten. Alter macht weise.

Baron. Den wievielsten schreiben wir heute?

Doktor. Den ! — Wie haben Sie diese Nacht geschlafen? — Ich vermuthe, sehr

unruhig.

unruhig. Es ist Ihnen heute durchaus Bewegung nöthig. — — Aber was schreiben Sie so lange? (sieht ins Buch.) "Komm zurück, theure Karoline! "und vergieb." — Herr Baron! kommen Sie zu sich.

Baron. Was giebt's?

Doktor. Wollen Sie Ihr Ausgabebuch zum Briefconcepte machen?

Baron. (sieht hinein und wirfts Buch zu.) Ah!

Doktor. (läßt ihn aufstehen.) Kommen Sie, wir wollen ein wenig ausfahren. Sie haben Zerstreuung nöthig.

Baron. Warum leid ich? Herr! — warum kömmt kein Schlummer in meine Augen? warum bin ich siech? warum verlier ich mein Gedächtniß? warum ist mir die Welt verhaßt? — Weil ich ein Mensch war? weil ich den Trieben meines Bluts folgte, die ich mir nicht gab?

Doktor. Lieber Herr Baron, es sey ferne von mir, Ihnen Ihr Geheimniß abdringen zu wollen; aber da Ihr Gemüthszustand von Tage zu Tage bedenklicher wird —

Baron. Nein, Doktor! mein Geheimniß soll

mit

mit mir sterben! — Genug, ich war einst ein Bösewicht, und leide jetzt dafür.

Doktor. Vielleicht vergrößern Sie Ihre Schuld, und der Rath und Trost eines Freundes könnte —

Baron. Rath? Trost? — Schaffen Sie mir einen braven Mann fürs Mädgen, dann ist mir gerathen, dann bin ich getröstet, so viel ichs vermag.

Doktor. Ich glaubte viel Theilnahme an dem Fähndrich bey Ihnen bemerkt zu haben.

Baron. Die hatte ich auch. Soll ich aber das Mädgen einem Menschen geben, aus dem keine Seele klug werden kann?

Doktor. Ich kann selbst nicht begreifen —

Baron. Er hat einen niederträchtigen heimlichen Liebeshandel! das ist die ganze Sache; daher kommen seine Schulden, daher die heimlichen Gänge — Gott, was ich mich freute, da ich den Burschen kennen lernte!

Doktor. So geben Sie dem Antrage des Hauptmanns Alsing Gehör.

Baron. Gott bewahre! dem Frager: der Mensch fragt in einem Tage mehr, als man in 2 Jahren beantworten kann. Auch ist er zu reich.

Doktor. Ein sonderbarer Fehler!

Achter

Achter Auftritt.

Vorige. Frau Lenten.

Frau Lenten. Der Herr Hauptmann Alfing will aufwarten.

Baron. Jetzt nicht, ich mag nicht antworten.

Doktor. Frau Lenten, der Herr Baron muß nie so lange, als heute morgen, allein gelassen werden. Ich hab es Ihnen so oft gesagt.

Frau Lenten. Das Fräulein hielt mich auf.

Doktor. Von Ihrer ersten Pflicht muß Sie nichts abhalten.

Frau Lenten öffnet die Thür und geht ab.

Neunter Auftritt.

Baron. Doktor. Hauptmann.

Hauptmann. Unterthäniger Diener, Herr Baron! — Ihr Diener, Herr Doktor! — Darf ich fragen, wie Sie sich befinden?

Baron. So, so!

Hauptmann. Und das gnädige Fräulein?

Baron. Ich weis nicht.

Haupt-

Hauptmann. Der Fähndrich ist wol wieder nicht zu Hause?

Baron. Ich weis nicht.

Hauptmann. Sie haben ihn wol heute noch nicht gesprochen?

Baron. Frag Du und der Henker!

Doktor. Seit meinem Hierseyn nicht.

Hauptmann. Haben Sie von der gestrigen Geschichte auf der Parade nichts gehört?

Baron. Nein.

Hauptmann. Das wundert mich. Der Fähndrich hat es Ihnen nicht erzählt?

Baron. Mum! mum! mum!

Hauptmann. Auch Sie haben nichts davon gehört, Herr Doktor?

Doktor. Die Begebenheiten auf der Parade schlagen nicht in mein Fach.

Hauptmann. Das wissen Sie doch, Herr Baron, daß der Lieutenant Lembach von unserm Regiment gestern gestorben ist?

Baron. (für sich) Hol Dich der Henker mit Deinen Fragen!

Doktor. Nein, der Herr Baron weis es nicht.

Hauptmann. Der General unterhielt sich mit verschiedenen Officiers von dem plötzlichen Tode des Lieutenants, und sprach zu unserm Vizar: Nu, Herr Fähndrich! ich höre, Sie haben brav Schulden? Gelt, wenn ich nun wollte, so könnte ich — Was? Ihro Excellenz! — Sie zum Lieutenant machen! — Wie Ihro Excellenz befehlen. Es ist mir nicht ungewöhnlich, übergangen zu werden; schon dreymal habe ich das Glück gehabt. — Sie sollen's auch zum viertenmale haben, sprach der General, und wandte ihm den Rücken zu.

Baron. (für sich) Er soll das Mädgen haben!

Hauptmann. Gestern Mittag hat der General viel von der Impertinenz des Fähndrichs gesprochen.

Baron. Verdammt! weil er nicht heuchelt, und kriecht, und schmeichelt.

Hauptmann. Mein lieber Herr Baron! Bravour und Pünktlichkeit im Dienst machen's nicht allein aus. Ich wäre vielleicht auch noch Fähndrich, ohngeachtet ich lange genug diene, hätte ich nicht sogar dem Kammerdiener des Generals auf gewisse Art die Cour gemacht. Kaum war ich aber Hauptmann, so lachte ich den Kerl aus.

Baron. Ich wollte, Sie wären noch Fähndrich.

Hauptmann. Ich nicht. — Halten Sie denn Hoffahrt und Armuth für Dinge, die zusammen gehören?

Baron. Seit wann ist Edelmuth Hoffahrt?

Hauptmann. Seit der Sündfluth, wann der Beutel nicht voll ist. — Hm! hätte der gute Fähndrich nicht noch Freunde —

Baron. Freunde? Sterben will ich, wo er einen einzigen hat.

Doktor. Es müßte denn der Herr Hauptmann seyn.

Hauptmann. Vielleicht bin ichs zu meinem Schaden, denn da er sich um die Lieutenantsstelle gebracht hat, so bleibt mir wenig Hoffuung zu meinem Gelde.

Baron. (heimlich zum Doktor) Bezahlen Sie für den Fähndrich.

Doktor. Er ist Ihnen also schuldig?

Hauptmann. Ja!

Doktor. Wie viel denn?

Hauptmann. 200 Thaler.

Doktor. Haben Sie die Güte, Herr Baron, mir die Summe bis heute Abend zu leihen.

Baron.

Baron. Herzlich gern.

Doktor. Doch bitt' ich Sie, es aufzuschreiben.

Hauptmann. Wie? was? Von Ihnen nehm ichs nicht an.

Doktor. Sie werdens, wenn ich mich deutlicher erkläre. Was ich thue, geschieht im Namen eines Anverwandten.

Hauptmann. Anverwandten? Hat der Fähndrich noch Anverwandte?

Doktor. Ja.

Hauptmann. Hier im Lande?

Doktor. Nein.

Hauptmann. Und wo denn?

Doktor. In — Schweden.

Hauptmann. In Schweden? Haha! er hat vermuthlich den Namen geändert?

Doktor. Ich weis nicht.

Hauptmann. Warum hat der Anverwandte sich seiner nicht eher angenommen?

Doktor. Weil — weil er seinen Aufenthalt nicht wußte.

Hauptmann. Und durch Sie hat er ihn erfahren?

Doktor. Haben Sie den Wechsel bey sich?

Hauptmann. Ja; aber er ist erst in 14 Tagen fällig.

Doktor. Es thut nichts — besser, wenn die Sache gleich abgethan wird.

Hauptmann. Wie Sie meynen. Aber es kann den Fähndrich verdriessen, daß ich Ihnen davon gesagt habe.

Doktor. Von mir soll er es nicht erfahren.

Hauptmann. Ich mögte ihn um alles in der Welt nicht beleidigen.

Doktor. Seyn Sie unbesorgt.

Hauptmann. Er ist ein braver Junge, dem ich verbindlich bin.

Doktor. Wie so?

Hauptmann. Durch ihn bin ich mit dem Herrn Baron bekannt geworden; durch ihn mit Fräulein Sophien; durch ihn hoff ich, bald der glücklichste Mensch zu werden.

Doktor. Den letzten Punkt versteh ich nicht.

Hauptmann. Den verstehn Sie nicht?

Doktor. Nein, auf Ehre!

Hauptmann. Bin ich nicht der glücklichste Mensch, wenn mir Sophie zu Theil wird?

Doktor. Sie haben sich ohne Zweifel auch schon um die Einwilligung befragt?

Hauptmann. Befragt wohl; aber noch ist mir die Frage weder vom Herrn Baron, noch dem Fräulein beantwortet worden.

Doktor. So! so!

Baron. (welcher unterdessen das Geld abgezählt, ins Buch geschrieben, den Rock angezogen, und den Hut genommen hat.) Konrad!

Doktor. Was ist das? wohin? Herr Baron!

Baron. Zum General. Es ist Zeit.

Doktor. (für sich) Nicht eine Minute darf man ihn sich selbst überlassen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Baron. Den Wagen! hurtig! (Konrad ab.)

Doktor. Haben Sie angeschrieben? Herr Baron!

Baron. Was?

Doktor. Die 200 Thaler, die Sie mir leihen wollten.

Baron. (sieht ins Buch.) Ja, sie sind angeschrieben.

Doktor. Aber das Geld?

Baron. Haben Sie ja schon. (schließt den Schreibtisch zu.)

Doktor. Ich?

Baron. Hier! ich hab es eingesteckt. (giebts dem Doktor.)

Doktor. Hier, Herr Hauptmann!

Hauptmann (nimmt das Geld vom Doktor, und giebt ihm den Wechsel). Wird der Fähndrich es wirklich nicht übel nehmen?

Doktor. Gewiß nicht!

Hauptmann. Denn ich hab es ihm aufgedrungen. (Zum Baron) Sie wollten zum General fahren? Herr Baron!

Baron. (für sich) Verwünschter Frager!

Doktor. (leise) Aergern Sie sich nicht.

Hauptmann. Vermuthlich des Fähndrichs wegen?

Baron. (für sich) Wart, ich will auch fragen.

Hauptmann. Glauben Sie wohl, Herr Baron, daß ich — —

Baron. A propos! ist gut Wetter heut?

Hauptmann. Schön Wetter!

Baron. Hats gestern nicht geregnet?

Haupt-

Hauptmann. Gestern? nein!

Baron. Sind Sie Liebhaber von der Jagd?

Hauptmann. O ja, denn ich bin seit — —

Baron. Haben Sie heut schon die Zeitungen gelesen?

Hauptmann. Ja! Haben Sie schon die Affaire gehört, die — —

Baron. Wie lange sind Sie nun in Militairdiensten?

Hauptmann. Seit meinem vierzehnten Jahre. Aber die Affaire — —

Baron. Wann bekommen Sie die Wache?

Hauptmann. Uebermorgen. Man schreibt von Paris —

Baron. Wo speisen Sie diesen Mittag?

Hauptmann. Zu Hause. Der Artikel von Paris meldet — —

Baron. Haben Sie schon eine Campagne mitgemacht?

Hauptmann. (für sich) Das verdammte Gefrage! (laut) Das versteht sich, denn —

Baron. Trinken Sie lieber Wein oder Wasser?

Hauptmann. Wein! Aber lassen Sie sich doch erzählen — —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Konrad. (schnell eintretend) Der Wagen ist bereit. (ab.)

Baron. Was?

Doktor. Sie versprachen mir ja, eine halbe Stunde spatzieren zu fahren.

Hauptmann. Nein, der Herr Baron wollten zum General.

Doktor. Nicht doch. Ich, als Doktor, muß ja besser wissen, was der Herr Baron will, und was ihm dient. Kommen Sie!

Baron. Es thut mir leid, Herr Hauptmann! Ich habe noch allerhand Fragen an Sie zu thun. Hahaha!

Hauptmann. Erlauben Sie mir nur eine einzige.

Baron. Nein, nein! Es bleibt nicht bey einer.

Hauptmann. Auf Ehre! — Darf ich hoffen, Ihr Sohn zu werden?

Baron. Haben Sie Vermögen?

Haupt-

Hauptmann. Zwey Güter, die mir jährlich 2000 Thaler eintragen.

Baron. Verkaufen Sie Ihre Güter, quitiren Sie Ihre Stelle, und werfen Sie all Ihr baares Geld ins Wasser.

Hauptmann. So wär ich ja ein Bettler.

Baron. Nur ein Bettler wird mein Schwiegersohn!

Hauptmann. Sonderbar! — Und warum?

Baron. So kann ich vielleicht auf Liebe und Dankbarkeit rechnen.

Hauptmann. Glauben Sie denn — —

Baron. Das ist schon die dritte Frage. — Ihr Diener! (mit dem Doktor ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann allein.

Der arme Mann hat wieder seinen Raptus! Noch geb ich meine Hoffnung nicht auf; denn — aber still! Nur ein Bettler wird mein Schwiegersohn, sprach er? — Das paßt ja unvergleichlich auf den Fähndrich. Hm! — Nein, er hat mirs

ja zugeschworen, daß er nicht an Sophien denkt, und auf sein Wort kann man sich verlassen.

Dreyzehnter Auftritt.

Hauptmann. Sophie. Frau Lenten.

Sophie (im Hereintreten). O weh, der Frager!

Hauptmann. Unterthäniger Diener, mein gnädiges Fräulein! darf ich fragen, wie Sie sich befinden?

Sophie. Nicht gut!

Hauptmann. Nicht gut? Ich bedaure von Herzen! Haben Sie etwa Kopfweh?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Zahnschmerzen?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Eine Anwandlung vom Fieber?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Beklemmung?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Darf ich fragen, was Ihnen fehlt?

Sophie.

Sophie. Ich habe nicht ausgeschlafen. (leise zur Lenten) Der Ueberlästige!

Hauptmann. Ich bedaure von Herzen. Darf ich fragen, was Ihren Schlaf unterbrochen hat? — Böse Träume? —

Sophie. Nein!

Hauptmann. Aber ein Tumult in der Nachbarschaft?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Oder das Gerassel der Karossen?

Sophie. Nein. Ich bin spät zu Bett gegangen.

Hauptmann. So, so! Aber darf ich fragen, was diesen Vorfall veranlaßt hat? — Sie waren vermuthlich in Gesellschaft?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Oder hatten Gesellschaft im Hause?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Vielleicht unterbrach ein Abendständchen ihre Ruhe?

Sophie. Nein, ich spielte mit meinem Vater, weil er nicht schlafen konnte.

Hauptmann. Sie spielten? — Vermuthlich Piquet?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Oder Triktrak?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Ach! Frau Lenten hat gewiß den dritten Mann zum l'Hombre abgegeben?

Frau Lenten. Nein!

Sophie. Schach haben wir gespielt. (für sich) Der unerträgliche Mensch!

Hauptmann. Schach? Das hätt ich sehen mögen! Der Herr Baron mag wunderliche Züge in seiner Zerstreuung machen? Hahaha!

Sophie. Ich verbitte allen Scherz über meinen Vater.

Hauptmann. Ich bitte tausendmal um Vergebung. — Aber um auf etwas anders zu kommen, mein schönes Fräulein! — haben Sie der Frage nachgedacht, welche ich mich erkühnte, vor einigen Tagen an Sie ergehen zu lassen?

Sophie. Nein!

Hauptmann. Nein? — das ist hart? — Darf ich fragen, warum nicht?

Sophie. Da ich so glücklich bin, in jedem Gespräch wenigstens 100 Fragen von Ihnen zu hören: so weis ich nicht, welche Sie meynen.

Haupt-

Hauptmann. Welche? welche? — Ich habe nur eine einzige wichtige Frage — die Frage: Ob ich hoffen darf, der Ihrige zu werden?

Sophie. Die Frage kann ich nicht beantworten.

Hauptmann. Und warum nicht, wenn ich fragen darf?

Sophie. Ich habe einen Vater.

Hauptmann. Wenn ich so glücklich wäre, seine Einwilligung zu erhalten, würde die Ihrige folgen?

Sophie. Ich beantworte nichts vor der Zeit. (leise zur Lenten) Schaffen Sie mir ihn doch vom Halse.

Hauptmann. Glaubten Sie nicht, mit mir zufrieden und glücklich zu leben?

Frau Lenten. Es ist heut schön Wetter.

Hauptmann. Sie antworten nicht, mein Fräulein?

Sophie. Wäre ich eine Mannsperson, ich säß gewiß nicht zu Hause.

Hauptmann. Sollte eine andre Neigung mir die Hoffnung rauben, einst glücklich zu werden?

Frau Lenten. Ein großer Vorzug der Mannspersonen — —

Sophie. Ja, überall herumschwärmen zu können.

Frau Lenten. Und des Wetters und der schönen Gegend zu geniessen.

Hauptmann. Darf ich keine Antwort auf meine Frage hoffen?

Sophie. Mein Vater hat nicht gut gethan, auszufahren.

Hauptmann. Soll ich mich empfehlen, mein Fräulein?

Sophie. Ergebene Dienerinn! Herr Hauptmann.

Hauptmann. Ha, Fräulein! wodurch hab ich diese Verachtung verdient?

Sophie. Wie so? — Ich glaubte, Sie sagten: ich empfehle mich.

Hauptmann. Nein, mein Fräulein!

Sophie. So bitte ich um Verzeihung. — Doch muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß mich die Ehre Ihres Besuchs zu einer andern Zeit sehr verbinden würde — mir ist wirklich nicht wohl!

Hauptmann. Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst. (kömmt zurück) Darf ich fragen, ob ich Ihnen diesen Nachmittag aufwarten darf?

Sophie.

Sophie. Der Fähndrich.

Frau Lenten. Der Papa war heute sehr ungehalten auf ihn.

Sophie. Mein Gott! wie so?

Frau Lenten. Seiner heimlichen Gänge wegen.

Sophie. Es ist freylich sonderbar, wo er zu so bestimmter Zeit immer hinschleicht.

Frau Lenten. Der Herr Baron glaubt, daß ein geheimer Liebeshandel — —

Sophie. (einfallend) Liebeshandel?

Frau Lenten. Dessen Bekanntwerdung ihm keine Ehre bringt — —

Sophie. (wie vorher.) Das wäre erschrecklich!

Frau Lenten. — Ihn zu dieser geheimnißvollen Aufführung verleitet und in Schulden gestürzt hat.

Sophie (nach einer Pause). Nein, liebe Lenten, das glaube ich nicht. Wenn nur mein Vater nicht die Geduld verliert!

Frau Lenten. Das befürchte ich, mein Kind!

Sophie. Er wird täglich mürrischer, täglich härter. Es that mir vorhin recht weh, daß ich die alte Frau so fortschicken mußte.

Frau

Frau Lenten. O mein Kind, was für ein Mann war er, als er mich in seine Dienste nahm, Sie mir anvertraute!

Sophie. Auch war es eine sonderbare Grille, mich bis ins 9te Jahr unter elenden Bauren, dürftig und ohne Erziehung aufwachsen zu lassen.

Frau Lenten. Vielleicht war das eine übertriebene Sorgfalt für Ihre Gesundheit — jezt läßt er es Ihnen doch an nichts fehlen.

Sophie. Aber diese Erziehung, die er selbst wählte, macht er mir zum Vorwurf — so oft er aufbraust, muß ich den Namen Bauerndirne hören.

Frau Lenten. Gegen wen fährt er nicht auf! Das kann Ihnen sehr gleichgültig seyn, weil Sie es nicht verdienen. (Es wird geklopft.) Herein!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Fähndrich.

Fähndrich seufzt, wie er hereintritt. Um Verzeihung, gnädiges Fräulein! ich glaubte, der Herr Baron — —

Sophie. Er wird bald wiederkommen. Er ist nur mit dem Doktor spatzieren gefahren. — Wollen Sie sich nicht setzen?

Fähndrich. Wenn ich nicht beschwerlich bin?

Sophie. Wie können Sie das vermuthen?

Fähndrich. Ein Unglücklicher fürchtet immer, beschwerlich zu seyn.

Sophie. Unglücklich! (leise zur Lenten) Liebe Lenten, soll ich nicht versuchen, ob ich ihm sein Geheimniß entlocken kann?

Frau Lenten leise zur Sophie. Nur daß er Ihnen nicht das Ihrige entlockt!

Sophie. Setzen Sie sich doch. (setzen sich. Pause.) Sie nennen sich unglücklich?

Fähndrich. Und bin es, Fräulein! ich bins, und jetzt mehr, als jemals, da ich alle Hoffnung verloren habe — —

Sophie. Wie so? was ist Ihnen begegnet?

Fähndrich. Ich habe gestern dem General geantwortet, wie er es verdiente, und bin also sicher, hier nie befördert zu werden.

Sophie. Ist denn hier die ganze Welt?

Fähndrich. Für mich, ja, ich darf diesen Ort nicht verlassen.

Sophie. Sie dürfen nicht?

Fähndrich. Und kann ihn nicht verlassen, auch wenn ich dürfte!

Sophie. (leise zur Lenten) Das geht mich wohl an?

Frau Lenten. (ebenfalls leise) Ich glaube, seinen heimlichen Gang.

Sophie. (laut) Wenn Sie sich meinem Vater entdeckten?

Fähndrich. Was soll ich ihm entdecken?

Sophie. Was Sie Unglück nennen.

Fähndrich. Hat Ihr Vater schon einem Unglücklichen geholfen?

Sophie. (beschämt) Daß — ich — bey Ihnen wird er gewiß eine Ausnahme machen.

Fähndrich. Warum sollte er das?

Sophie. Weil er an Ihnen Theil nimmt. Selbst sein Verdruß über ihre geheimnißvollen Ausgänge bezeugt es zur Genüge.

Fähndrich. Geheimnißvollen Ausgänge?

Sophie. Die Sie so pünktlich dreymal des Tages vornehmen. — Liegt auch an Ihnen die Ursach, daß Sie diesen Ort nicht verlassen dürfen?

(sieht die Lenten seufzend an) Und ihn nicht verlassen können, auch wenn Sie dürfen?

Fähndrich (hat sich seufzend weggekehrt). Nein, beym Himmel! mein Fräulein, die Ursach liegt in mir.

Sophie. Auch wenn diese geheimnißvollen Gänge nicht wären?

Fähndrich. O, dann könnte ich es noch tausendmal weniger. (steht auf, und geht ans Fenster).

Sophie. (leise zur Lenten) Ach, meine Liebe! das gieng gewiß auf mich.

Frau Lenten. (ebenfalls leise.) Vergessen Sie sich nicht!

Sophie. Ich mögte wohl Ihre Vertraute seyn, Herr Fähndrich!

Fähndrich. O mein gnädiges Fräulein, wie gerne nehm ich Sie dazu an! Wäre es mir erlaubt, Ihnen den Kummer meines Herzens zu entdecken! — wär' es — — (wendet sich von ihr).

Frau Lenten. (für sich.) Ey, ey, sie werden immer vertrauter! das muß nicht seyn.

Sophie. Thun Sie's, lieber Wilhelm! vertrauen Sie sich mir! Denken Sie, daß sie mit einer Schwester reden.

Frau Lenten. Fräulein!

Sophie. (verdrießlich) Was willst Du?

Frau Lenten. Sie erinnern, daß Ihrem Vater diese schwesterliche Vertraulichkeit vielleicht misfallen könnte.

Fähndrich. Sie haben Recht, Frau Lenten. — Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein!

Frau Lenten. Ihre Gegenwart wird Ihm aber keinesweges unangenehm seyn.

Sophie. Nein, gewiß nicht, Herr Fähndrich, bleiben Sie noch.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Konrad. Ein Brief an Sie, Herr Fähndrich!

Fähndrich. Von der Post?

Konrad. Ein Unbekannter brachte ihn.

Fähndrich (für sich). Es wäre auch der erste in meinem Leben. (laut) Wartet er auf Antwort?

Konrad. Nein, er ist schon fort.

Fähndrich. Gut! (steckt den Brief ein).

Sophie. Lesen Sie ihn hier, Herr Fähndrich, an Ihrem Verdruß und an Ihrer Freude nehm ich gleichen Antheil; und überdieß wahrsagt mir mein Herz Freude.

Fähndrich nimmt den Brief. O mein Fräulein! Ihre Güte durchdringt mein Innerstes. (erbricht den Brief).

Frau Lenten. (leise zu Sophien) Gewöhnen Sie Ihrem Herzen das Wahrsagen ab, ich bitte — Sie verrathen sich zu sehr.

Sophie. Nicht doch, liebe Lenten, ich sag ihm ja lauter unschuldige Dinge.

Fähndrich. (der den Brief gelesen hat) Träum' ich, oder wach ich?

Sophie. Nun? Nicht wahr, der Brief bringt Freude?

Fähndrich. Freudiges Erstaunen! Hören Sie, mein Fräulein! (liest) "Zur Erleichterung "Ihrer Umstände schenkt Ihnen ein Mann, der "weder Dank erwartet, noch will! diese Kleinig"keit." Beym Himmel! mein Gesicht trügt, — ein Geschenk von 100 Louisd'or von einem, der keinen Dank will! —— und wir schreiben 1785!

Sophie. Sehn Sie, lieber Wilhelm, daß Sie noch Freunde haben.

Fähndrich. Wer kann das seyn? (nachdenkend) Sollte Ihr Herr Vater —

Sophie. Daß ich es wünschen könnte!

Fähndrich. (nachdenkend für sich) Oder der Hofrath — Eben so unwahrscheinlich!

Sophie. (leise zur Lenten) Von meinem Vater kömmt's gewiß nicht, liebe Lenten!

Frau Lenten. (leise) Gott bewahre! weit eher vom großen Mogoll!

Fähndrich. Ich habe mich doch nicht in der Aufschrift geirrt? — Nein, so wahr ich lebe! — Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich mich entferne! — Mein Herz ist so voll! —— Jetzt, gerade jetzt, da ich — — — 100 Louisd'or? — von einem Unbekannten, der keinen Dank will? — und 1785? (geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Sophie. Frau Lenten.

Sophie. Liebe Lenten, wie wenig gute Leute muß der Fähndrich in seinem Leben angetroffen

haben, da er sich so sehr wundert! — Und Gott weis, daß, wenn ichs hätte — —

Frau Lenten. Sie in aller Geschwindigkeit so viel geben würden, daß Sie hernach selbst ansprechen müßten. — Die Mittelstraße! liebe Sophie, in allen Dingen die Mittelstraße!

Sophie. Wer in aller Welt mag der großmüthige Mann seyn?

Frau Lenten. Wie? wenn's nun kein Mann wäre?

Sophie. Ach, liebe Lenten, das gab mir einen Stich ins Herz!

Frau Lenten. Wenn es aus dem geheimnißvollen Winkel käme!

Sophie. Der verdammte Winkel! —

Frau Lenten. St! der Herr Baron!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Baron. Doktor.

Baron. Ist der Fähndrich zu Hause?

Frau Lenten. Ja, gnädiger Herr!

Sophie. Denken Sie nur, lieber Papa! Er bekam einen Brief von einem Ungenannten, der ihm einen Wechsel von 100 Louisd'or geschenkt.

Baron. 100 Louisd'or? was mag das für ein Esel seyn?

Sophie. Ein Ungenannter.

Doktor. Wahrlich, ein sehr seltner Fall!

Sophie. Aber wir hatten eine starke Vermuthung —

Baron. Auf wen?

Sophie. Auf Sie, lieber Papa.

Baron. Bist Du toll? — Ich soll 100 Louisd'or wegwerfen, ohne mich zu nennen? für einen Menschen wegwerfen, dessen verdächtige Aufführung mich schon lange geärgert hat? dem ich die Thüre weisen werde, wenn er mir nicht bald die Miethe bezahlt? (geht, und legt Hut und Stock weg.)

Sophie. (leise) Hören Sie, liebe Lenten.

Frau Lenten. (leise) Es kömmt vom Winkel!

Sophie. (leise) O, schweigen Sie doch!

Baron. Frau Lenten, bitten Sie den Fähndrich zum Mittagessen.

Frau Lenten. (für sich) Nun er Geld hat! — Was das für ein Mann ist! (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Frau Lenten.

Doktor. Vermuthlich ist die ganze Geschichte eine Erfindung von Ihnen? oder haben Sie den Brief und Wechsel selbst gesehen? gnädiges Fräulein!

Sophie (etwas aufgebracht) Ja, Herr Doktor, ich hab es selbst gesehen.

Doktor. So ist es ganz gewiß ein Präsent von der unbekannten Familie, die er heimlich besucht?

Sophie. (für sich) Auch der weis davon.

Baron. Sophie, besorge den Tisch, der Frager kömmt auch zum Essen.

Sophie. Der Hauptmann Alsing?

Baron. Ja, er ist mir unterweges begegnet.

Sophie. (im Abgehn) So werden wir wol vor lauter Antworten hungrig vom Tisch kommen. (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Baron. Doktor.

Doktor. Daß ich ein Zeuge seiner Freude gewesen wäre! — Wie er wol das Geld anwenden wird?

wird? Das kann uns seinen Charakter ziemlich deutlich machen. — — Nicht so in Gedanken, Herr Baron! Wie? nach einer so guten Handlung nicht heiter?

Baron. Hm! ich denke dran, wie ich den Frager über Tisch mit Fragen ängstigen will.

Doktor. Recht so, lieber Herr Baron! Scherz und Lachen ist die beste Arzney, die ich Ihnen vorschreiben kann.

Baron. Zum Henker, fallen mir doch gar keine Fragen ein!

Doktor. Eine wichtige Sache hätte ich bald vergessen. — Als ich ausstieg, indem Sie mit dem Hauptmann sprachen — —

Baron. Ja, da hab ich recht gefragt, aber jetzt — —

Doktor. Gieng ich in die Apotheke. Der Provisor erzählte mir im Vertrauen, der Fähndrich nehme seit einem halben Jahre Medizin, und habe noch keinen Heller bezahlt — aus seinen Recepten sah ich, daß der Patient eine Brustkrankheit hat —

Baron. Ich will ihn fragen, ob er, da er auf die Welt kam, nicht gefragt, was soll ich hier?

Doktor. Sie haben wol nicht gehört, was ich sagte? Herr Baron!

Baron. Ach nein!

Doktor. (für sich) Geduld, Doktor! das bringt dein Amt mit sich.

Baron. Ob er eine Brustkrankheit hat?

Doktor. Sie vergessen, die 100 Louisd'or aufzuschreiben.

Baron. Was er thun würde, wenn er eine Brustkrankheit hätte?

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Frau Lenten.

Frau Lenten. Der Hauptmann ist da, Ihro Gnaden! soll ich anrichten lassen?

Baron. Ja! (im Abgehn) Wart, guter Freund, ich will dir das Fragen abgewöhnen. (Frau Lenten will ihm folgen).

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Doktor. Frau Lenten.

Doktor. Armer Mann! — Doch immer besser, die lustige, als traurige Narrheit! — — Frau Lenten!

Frau Lenten. Was befehlen Sie?

Doktor. Ist der Fähndrich krank gewesen, seitdem er hier wohnt?

Frau Lenten. Nie — Wär' er so munter, als er gesund ist!

Doktor. Hm! hm! was steckt dahinter? (ab.)

Frau Lenten. (allein) Gleich kömmt der Doktor aufs Krankseyn. Aber bey dem Patienten ist wol wenig für seine Schreibekunst zu holen.

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron. Sophie. Frau Lenten.
Doktor. Hauptmann.

(Der Baron sitzt vorne im Lehnstuhl. Hauptmann und Doktor gehen zusammen spatzieren. Die Bediente räumen den Tisch ab, Sophie und Lenten stehen und sehen einander an).

Frau Lenten (zu den Bedienten).

Seht noch einmal ordentlich zu, es kann ja nicht weg seyn.

Konrad. Wir haben schon überall nachgesehn, das eine Couvert fehlt. (räumen den Tisch vollends ab, und tragen ihn weg.)

Baron. Auf Reisen waren Sie also nie? Herr Hauptmann!

Hauptmann. Nein! (leise zum Doktor) Das Fragen ist ein häßlicher Uebelstand. Ich gehe.

Doktor.

Doktor. (leise) Bleiben Sie, lieber Herr Hauptmann! öfteres Sprechen und Fragen ist seiner Gesundheit sehr zuträglich.

Hauptmann. Aber der meinigen das Antworten sehr nachtheilig — es zieht mir die Schwindsucht an den Hals.

Baron. Speisen Sie lieber bey Tage oder bey Lichte?

Hauptmann. (leise) Hören Sie nur die ungereimte Frage!

Doktor. (leise) Antworten Sie doch.

Hauptmann. (laut) Bey Licht.

Baron. Pflegen Sie nach dem Mittagsessen zu schlafen oder zu promeniren?

Hauptmann. Zu promeniren, Herr Baron! Ich empfehle mich gehorsamst.

Baron. Wollen Sie wirklich fort?

Hauptmann. Nur ein paar Touren in Ihrem Garten. Bald hab ich die Ehre, Sie wider zu sehn. Ergebener Diener! (neigt sich gegen alle, und sagt für sich) Das Fragen halte der Teufel aus.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Vorige ohne Hauptmann.

Sophie. Schweigen Sie, Lenten, das ist ein schändlicher Verdacht.

Frau Lenten. Verschwunden kann es doch nicht seyn.

Baron. Was giebt's da? was habt Ihr?

Frau Lenten. Löffel und Serviette ist fort.

Baron. Vom Tisch?

Frau Lenten. Ja, und weil niemand hereingekommen ist, als wir — —

Baron. So hats einer von Euch, natürlich.

Frau Lenten. Aber niemand hat sich vom Tisch weggedrängt und weggestohlen, als — —

Sophie. (einfallend) Lenten, um Gotteswillen! — —

Baron. Als wer?

Frau Lenten. Als der Herr Fähndrich.

Baron. Unwahrscheinlich, aber möglich!

Doktor. Nein, Herr Baron, für dessen Ehrlichkeit will ich mein Leben verbürgen.

Sophie. Und ich wahrlich auch.

Frau

Frau Lenten. So geben Sie mir nur die geringste Wahrscheinlichkeit, wie es damit zugegangen.

Doktor. Wie es will — aber er ist dessen nicht fähig.

Baron. Er ist ein Mensch — er ist zu allem fähig.

Doktor. Jetzt, da er 500 Thaler hat!

Frau Lenten. Die Eile, seinen Wechsel zu Gelde zu machen, schien mir doch sehr unnöthig.

Sophie. Pfui, Lenten! so lieblos zu denken!

Doktor. Vielleicht hat er drückende Schulden, die schleunige Bezahlung fordern.

Baron. Haben Sie denn recht nachgesehen?

Frau Lenten. So bald Sie aufgestanden, hat Konrad Löffel und Serviette vermißt.

Baron. Unwahrscheinlich — aber doch möglich!

Doktor. Aber ein Officier, Herr Baron! der Herz hat — der Geld hat —

Frau Lenten. So muß ein Kobold im Hause seyn.

Sophie. Es ist auf ewig mit uns vorbey, wenn Sie nicht schweigen.

Baron. Ja, ja, Prinz Kobold wird den Spaß gemacht haben. —

Doktor. Wäre denn sonst keine Vermuthung?

Baron. Und welche? —

Doktor. Vermuthung, sag ich, nicht Wahrscheinlichkeit! — Wie? wenn man den Fähndrich verdächtig machen wollte?

Frau Lenten. Das würden weder Sie, noch der Herr Baron, noch das gnädige Fräulein — also — entweder der Herr Hauptmann, oder ich! —

Doktor. Ich klage niemand an — nur von Möglichkeit ist die Rede.

Sophie. Liebster Vater!

Baron. Fort! geht! aßt uns allein. (Sophie und Lenten ab.)

Dritter Auftritt.

Baron. Doktor.

Doktor. Ich erstaune, Herr Baron, daß das Geschwätz einer alten thörichten Frau Eindruck auf Sie machen kann.

Baron. Beym Wetter! sag' ich denn, daß ichs glaube? ich sage nur, es ist möglich.

Doktor. Auch nicht möglich.

Baron. O, schweigen Sie mit ihrer Vertheidigung! Hätten Sie meine Erfahrung, Sie würden anders von Menschen denken.

Doktor. Um den Preis dank ich Gott, daß ich sie nicht habe. Aber, liebster Baron! Ihre Worte und Handlungen stimmen nicht überein — Sie reden so menschenfeindlich, und suchen den Dürftigen im verborgensten Winkel auf!

Baron. Weil ich ein Narr bin — weil mein Herz schwächer ist, als mein Verstand! Doch hab ich den Schwur redlich gehalten, keinem menschlichen Geschöpf unmittelbar wohlzuthun.

Doktor. Und sich dadurch manches seligen Augenblickes beraubt.

Baron. Wohlan, Doktor, der Sie keinem Menschen Böses zutrauen, hören Sie meine Geschichte, und verurtheilen Sie mich dann; auch die Ursache meines Leidens — verachten Sie mich aber nicht — ich habe dafür gebüßt.

Doktor. Haben Sie gefehlt, so wird manche dankbare Thräne dort oben für Sie sprechen.

Baron. Als mein Vater starb, erbte ich ein großes Vermögen. Ich lernte ein Frauenzimmer kennen, deren ganzer Reichthum in Tugend bestand

— nach unzählig vergeblichen Bemühungen, ihr diese zu rauben, sprach ich von Heyrath. Mutter und Tochter waren entzückt. Ein Ehevergleich ward unterschrieben, die Zeit der Hochzeit festgesetzt — aber wenige Tage vorher, in der unglücklichsten Minute meines Lebens, siegte ich über ihre Tugend, und sofort entstand der Gedanke bey mir, sie auf ewig zu verlassen. Ich gab meinem Bruder Vollmacht, alle Güter zu Gelde zu machen, und mir nach Frankreich zu folgen.

Doktor. Himmel!

Baron. Die Strafe folgte mir auf dem Fuße. Mein Bruder meldete mir, Karoline sey kurz darauf verschwunden, und verzögerte seine Reise unter mancherley Vorwande. Auf einmal blieben meine Gelder aus — ich schreibe, und erhalte endlich die Nachricht, daß meine Güter verkauft, und mein Bruder entflohen ist. — Ich hatte Schulden, ward ins Gefängniß geworfen, erhielt meine Freyheit, als man erfuhr, daß ich betrogen, und kein Betrüger sey — und war ein Bettler.

Doktor. Armer Mann!

Baron. Es ward Krieg — ich nahm Dienste, und schwang mich in 10 Jahren vom gemeinen

Soldaten

Soldaten zum Hauptmann. Mein General, dem ich dreymal das Leben gerettet, starb in meinen Armen, und setzte mich zum Erben seines großen Vermögens ein.

Doktor. Besonderes Schicksal!

Baron. Ich quitirte, und durchstreifte ganz Teutschland, Karolinen wieder aufzusuchen, und mein Unrecht gut zu machen. Ich mag Ihnen nicht erzählen, wie oft ich durch meine Gutherzigkeit auf die schändlichste Art um beträchtliche Summen betrogen ward. Noch vor 8 Jahren bin ich durch Hülfe der Obrigkeit vom Bettelstande gerettet worden. Genug, ich that endlich das Gelübde, mich vor der Welt äusserst hart zu stellen, unter der Hand aber der Neigung meines Herzens zu folgen, und keinen Elenden darben zu lassen. — O, wenn Sie wüßten, wie schwer mir oft diese Rolle wird!

Doktor. Davon hab ich Proben. Und alle Ihre Bemühungen, Karolinen wieder zu finden, waren vergeblich?

Baron. Vergeblich! — Sie muß dahin seyn.

Doktor. Aber ich begreife nicht, wie Sophie — ihre Tochter ——

Baron. Ach, Herr! — sie — ist meine Tochter, und sie vor Karolinens Schicksal zu bewahren, ihr einen braven Mann zu geben, ist meine einzige Sorge. — Der Fähndrich schien mir dieser Mann zu seyn — er ist arm — das gab mir ein Recht auf seine Dankbarkeit — Pfui, der Niederträchtige!

Doktor. Ich kann ihn ohnmöglich für strafbar halten.

Konrad kömmt, und sagt:

Konrad. Herr Doktor, Sie mögten doch geschwind zum Herrn Geheimenrath hier nebenan kommen. Er wäre mit einemmale wieder so schlecht geworden.

Doktor. Gleich! (nimmt Hut und Stock) Der Menschheit wegen übereilen Sie sich nicht —— überlassen Sie alles der Aufklärung der Zeit.

(ab.)

Baron. (allein) Ich hielt meinen Bruder für ehrlich — und doch war er ein Spitzbube, der Menschheit wegen —— Hm! — Menschheit! Menschheit!

Vierter

Vierter Auftritt.

Sophie. Frau Lenten. Baron.

Sophie. (leise) O, Lenten, das werde ich Ihnen nie vergeben.

Frau Lenten. (leise) Fräulein! ich wünsche von ganzem Herzen, mich geirrt zu haben.

Sophie. (leise) Wie verdrießlich mein Vater ist — bloß des Verdachts wegen!

Baron. (für sich) Menschheit! Menschheit! Was hat mich denn ein wenig menschlich gemacht? — Daß ich vor 22 Jahren ein Bösewicht war —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fähndrich.

Sophie. Der Fähndrich, lieber ——

Baron. Schweigen Sie, Doktor, ich will nichts weiter hören.

Sophie. Lieber Papa!

Baron (sieht sich um).

Fähndrich. Herr Baron, mit Scham muß ich es gestehen, daß ich länger Ihr Schuldner ge-

wesen bin, als ich gewollt habe. Erlauben Sie, daß ich mit dem gehorsamsten Dank meine Schuld — (zieht den Beutel, und zählt ihm Geld auf.)

Baron. Welche Schuld?

Fähndrich. Die Miethe für mein Zimmer.

Baron. Aha! Recht gut! — (Laß sehen, ob er sich nicht verräth.) Ordnung und Pünktlichkeit sind lobenswürdige Eigenschaften bey einem jungen Menschen.

Fähndrich. Es hat mir weh gethan, Herr Baron, Sie diese Eigenschaften bey mir vermissen zu lassen, und ohne den seltensten Glückszufall wäre ich noch jetzt gezwungen, an Ihre Güte und Nachsicht zu appelliren.

Baron. Wie so?

Fähndrich. Hat Ihnen das gnädige Fräulein nicht erzählt?

Baron. Nein, nichts!

Fähndrich. Daß mir ein ungenannter Freund einen Wechsel von 100 Louisd'or geschickt?

Baron. Hm! giebt's noch solche Narren in der Welt?

Fähndrich. O, nennen Sie die erste aller menschlichen Tugenden nicht Narrheit! (etwas bitter)

bitter) Weh dem Menschen, der kein Gefühl für Wohlthun hat!

Baron. Aber dreymal wehe dem Menschen, der die seltene Erfahrung macht, daß Wohlthun und Menschlichkeit keine Fabeln sind, und doch in eben der Zeit eine Niederträchtigkeit begeht!

Sophie. (leise zur Linken) O mein Gott! — da sehn Sie, was Sie gemacht haben! (ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Sophie.

Fähndrich. Das halte ich für unmöglich!

Baron. Unmöglich? — Ich will Ihnen einen Fall erzählen, der mir in meiner Jugend begegnet ist. Vor ohngefähr 18 Jahren lernte ich einen jungen Menschen kennen, der — ein Advokat war. Er schwatzte viel von Rechtschaffenheit, war dürftig — kurz, ich gewann ihn lieb, und schenkte ihm einen Ring von Werthe; und an demselben Tage, da er bey mir speiste, entwandte er mir eine Uhr. Was sagen Sie dazu?

Fähndrich. Wir sprechen davon, Herr Baron, ob der eine Niederträchtigkeit begehn könne, der

Gefühl für Menschlichkeit und Wohlthun hat — Das war das Bild eines niederträchtigen Schurken.

Baron. Aber zum Henker! er schwatzte so viel von Ehrlichkeit und Edelmuth —

(Unter dieser Rede greift er nach seinem Schnupftuch, zieht den Löffel mit der Serviette hervor, sieht sie an, wirft sie auf den Tisch, küßt den Fähndrich, trocknet sich die Augen, und geht ins Cabinet.)

Siebenter Auftritt.

Fähndrich. Frau Lenten.

Fähndrich. (der dem Baron mit Erstaunen nachsieht) Was ist das? Gehn Sie nach, Frau Lenten!

Frau Lenten weint, küßt dem Fähndrich die Hand, und geht zur Mittelthüre ab.

Achter Auftritt.

Fähndrich allein.

(steht erstaunt) Nun, beym Himmel! ein sonderbarer Auftritt! — Die Zufälle des Barons wirken doch nicht auf die alte Frau mit? — Son-

derbar! — dieß Gespräch — der plötzliche Uebergang — und die Frau läßt ihn allein! — (besorgt) Er könnte wol gar — ich muß sehen — (geht nach der Thüre des Cabinets) Er hat sich mit dem Kopf auf die Hand gestützt, und scheint ruhig — Ich will aber doch lieber — (geht nach der Thüre.)

Neunter Auftritt.

Sophie. Frau Lenten. Fähndrich.

Fähndrich. Gnädiges Fräulein!

Sophie. O lieber, lieber Fähndrich — dürfte ich doch — könnte ich doch — ich muß zu meinem Vater! (zur Lenten) O Du Gottlose! siehst Du nun! (ins Cabinet ab.)

Fähndrich. Frau Lenten, erklären Sie mir doch, was war das vorhin mit dem Baron, und auch mit Ihnen?

Frau Lenten. (gerührt und verwirrt) Herr Fähndrich, die Geschichte, die Ihnen der Baron erzählte, rührt ihn, weil — die Undankbarkeit, und ich nehme so viel Theil — weil — weil ich glaube, daß seine Krankheit von seinem Menschenhasse herrührt. (schnell ins Cabinet ab.)

Fähndrich. (allein) Von einem Menschen auf alle schliessen — Ach! es ist nicht die kleinste von den Schwachheiten der menschlichen Natur.

Zehnter Auftritt.

Hauptmann. Fähndrich.

Hauptmann. Ist nicht Fräulein Sophie ins Zimmer gekommen?

Fähndrich. Sie ist bey ihrem Vater.

Hauptmann. Haben Sie mit ihr gesprochen?

Fähndrich. Nein, sie gieng nur durch — ich glaube, dem Baron ist wieder nicht wohl — Auf ein Wort, Herr Hauptmann!

Hauptmann. Herzlich gern!

Fähndrich. Sie sind so gütig gewesen, mir vor einiger Zeit aus einer großen Verlegenheit zu helfen — ich bin entzückt, daß ich Ihnen Wort halten kann.

Hauptmann. Darf ich fragen, was Sie damit meynen?

Fähndrich. Sie haben mir auf mein ehrlich Gesicht 200 Thaler geliehen, die ich Ihnen jetzt mit

dem wärmsten Dank wieder erstatten kann. (zählt das Geld auf.)

Hauptmann. (für sich) Zum Henker! da bin ich in einer schönen Verlegenheit, hätte ich doch mein Maul gehalten! (laut) Wenn es nicht unbescheiden wäre, so mögte ich wol fragen — — —

Fähndrich. Wie ich zu dem Gelde gekommen bin! — O mein lieber Hauptmann, von ganzem Herzen! — Freunden und Feinden, Bekannten und Unbekannten will ichs erzählen. Endlich muß mein Wohlthäter meinen innigen Dank erfahren — endlich muß der Urheber einer so schönen Handlung bekannt werden, und die Huldigung aller edlen Seelen annehmen.

Hauptmann. Sie machen mich so neugierig.

Fähndrich. Heute Morgen, als ich hier beym Fräulein war — —

Hauptmann. Waren Sie allein bey ihr?

Fähndrich. Nein, die Lenten war zugegen. — Heut im Anfang des Monats — von meinen Schuldnern gedrängt — ohne Geld — ohne Kredit — heut, da ich Geld und Kredit so nöthig hatte, schenkt mir ein Ungenannter 100 Louisd'or.

Hauptmann. (bey Seite) Sicher der Doktor!

Fähn-

Fähndrich. O, wenn der Edle wüßte, zu welcher Zeit, in welcher Noth er mir die Wohlthat erwiesen!

Hauptmann. Vielleicht ist es nicht so sehr Wohlthat, als Sie glauben!

Fähndrich. Die Sprache des Barons! — O ihr harten Seelen, die ihr an rechtschaffenen Menschen zweifelt! — Nehmen Sie Ihr Geld, lieber Hauptmann, nebst meinem Danke.

Hauptmann. Aber, ist der Wechsel schon fällig?

Fähndrich. Er ist es, da ich Ihnen bezahlen kann.

Hauptmann. Haben Sie das Geld nicht mehr nöthig?

Fähndrich. Mein lieber Hauptmann, meine Schulden sind alle bezahlt. Nehmen Sie!

Hauptmann. Ich habe Ihren Wechsel nicht bey mir.

Fähndrich. Thut nichts! Sie sind mir sichrer, als ich Ihnen.

Hauptmann. Ich kanns nicht nehmen.

Fähndrich. Herr Hauptmann, ich bin Officier, wie Sie, ich kann keine Allmosen annehmen.

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Vorige. Frau Lenten aus dem Cabinet.

Frau Lenten. Etwas sachte, meine Herren! der Herr Baron schlummert.

Hauptmann. Ist das Fräulein bey ihm?

Frau Lenten. Ja.

Hauptmann. Wird sie nicht bald herauskommen?

Frau Lenten. Nein, der Baron darf nicht allein bleiben, und ich habe Geschäffte. (geht zur Mittelthüre ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann. Fähndrich.

Fähndrich. Ich bitte nochmals, Herr Hauptmann —

Hauptmann. Ich — Aber, zum Henker! wenn ich es recht überlege, so ist es meine Pflicht, Ihnen die Sache zu entdecken. Nicht wahr? Sie sind begierig, den Freund kennen zu lernen, der Ihnen die 100 Louisd'or geschenkt hat?

Fähn-

Fähndrich. Wie? Sie wissen — —

Hauptmann. Geduld! — Als ich heute morgen herkam, erzählte ich dem Doktor und dem Baron Ihre gestrige Geschichte, und schmälte, die Wahrheit zu sagen, daß Sie den General so kurz hatten ablaufen lassen, und sich den Weg Ihrer Beförderung versperrt.

Fähndrich. Mag er es zeitlebens bleiben, eh ich ihn durch Niederträchtigkeiten öffne.

Hauptmann. Ist denn das niederträchtig?

Fähndrich. Zur Hauptsache, lieber Hauptmann!

Hauptmann. Mir entfuhr ein Wort von den 200 Thalern.

Fähndrich. Das war nicht edel, Herr Hauptmann!

Hauptmann. Bey meiner Ehre! nicht aus böser Absicht — wie gesagt, ich hatte mich der gestrigen Geschichte wegen über Sie geärgert — Kurz, der Doktor hat mir die 200 Thaler aufgedrungen — aufgedrungen! und mir gesagt: daß er von einem Ihrer Verwandten Ordre habe, Ihre Schulden heimlich zu bezahlen.

Fähndrich. Verwandten?

Fähndrich. Sie haben dem Hauptmann gesagt: Ein Anverwandter in Schweden —

Doktor. Ein Verwandter in Lappland, hätte ich gesagt, um seinen Fragen auszuweichen.

Fähndrich. Und den meinigen eben so?

Doktor. Ich darf Ihnen durchaus nicht die Wahrheit entdecken.

Fähndrich. Herr Doktor, haben Sie die 200 Thaler für mich bezahlt?

Doktor. Das kann ich nicht läugnen.

Fähndrich. So hab ich auch durch Sie die 100 Louisd'or bekommen.

Doktor. 100 Louisd'or? Davon weis ich nichts.

Fähndrich. Ohnmöglich! — Zwey solcher Menschen — und zu gleicher Zeit — ohnmöglich —

Doktor. Würde sich Ihr Wohlthäter nicht in Gefahr setzen, erkannt zu werden, wenn er sich doppelter Wege bediente?

Fähndrich. Es mag seyn. — Aber was Sie dem Hauptmann sagten, das — das sagen Sie mir noch einmal — Hab ich Verwandte in Schweden?

Doktor. Ich kann, ich darf auf die Frage nicht antworten.

Fähn=

Fähndrich. (heftig) Beym Himmel! Herr Doktor, Sie sollen! Das Glück einer Person, die mir Tag und Nacht Seufzer zu Gott erpreßt, hängt davon ab.

Doktor. (erstaunt) Herr Fähndrich, erklären Sie sich deutlicher, und ich will reden.

Fähndrich. Ich kann nicht — ich darf nicht — ein Eid bindet meine Zunge — O, dürft' ich reden! Ihre Thränen würden mit den meinigen fließen. Nur das — Hab ich Anverwandte, so kann ich das Schicksal einer mir ewig theuren Person erleichtern, die jetzt —— O Gott!

Doktor. Nun muß ich. — Herr Fähndrich, die freundschaftliche Hülfe kömmt von einem rechtschaffenen Einwohner dieser Stadt — Ihre schwedischen Verwandten nannte ich, um dem Hauptmann alle Spur der Vermuthung zu nehmen.

Fähndrich. (verbissen) Recht so — kein Schein der Hoffnung muß dem Elenden bleiben, sonst ist er nicht elend.

Doktor. (für sich) Der Baron hat leider Recht; ein heimlicher Liebeshandel stürzt den jungen Menschen ins Verderben.

Fähndrich. Kann ich doch nun sagen: ich bins.

Baron. (für sich) Er will mich ausholen. — (laut) Es ist ein unbekannter Narr, dabey bleib ich — Indessen ist Ihnen seine Narrheit zu statten gekommen.

Fähndrich. Herr Baron, ich bitte — —

Baron. Was will er mit seiner Mummerey? — Kannte er Ihr Herz — Ihre Denkungsart genau — warum beraubt er sich eines angenehmen Augenblicks? Entweder, weil er nicht reich genug ist, und dann hätte er sein Geld behalten sollen — Hat er aber Vermögen, so ists ja eine Lumperey, was er für Sie gethan, und ein deutlicher Beweis, daß er nicht mehr thun will.

Fähndrich. Wohl mir, daß ich nicht Scharfsinn genug zu solchen Auslegungen habe!

Baron. Ist er aber nicht aufs vollkommenste überzeugt, daß Ihr Herz gut ist — daß Sie nicht durch Ihr Verschulden in Mangel sind — daß keine Ausschweifungen Sie dahin gebracht, der Hülfe Anderer zu bedürfen: so ist's ein Rasender, der sein Geld wegwirft, und eben sowol einen bösen als guten Menschen unterstützt.

Fähndrich. Den Mann konnte ich in Verdacht haben!

Doktor. (leise zum Baron) Sie halten sich eine schöne Lobrede.

Sophie. (leise zur Lenten) Seinen Vater so reden zu hören — das thut wehe.

Fähndrich. (leise zum Doktor) Warum sind Sie nicht auch ein Arzt der Seele? — Dem Mann menschliche Gesinnungen einzuflößen, wäre ein Meisterstück Ihrer Kunst.

Baron. Jetzt auf etwas anders. (zu Sophie und Lenten) Laßt uns allein! (beyde ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Baron. Fähndrich. Doktor.

Baron. Sehn Sie, lieber Fähndrich, ich bin zwar keiner von den empfindsamen Seelen, die aus lauter Wohlthätigkeit das Ihrige zum Fenster hinaus werfen, aber — was wollte ich doch sagen? (leise zum Doktor) Zum Henker! es wird mir sauer, ihm das Mädgen selbst anzutragen.

Doktor. (leise) Lassen Sie's noch anstehen.

Baron. (leise) Den Henker auch! Ich bin ihm für meinen elenden Verdacht Genugthuung schuldig, und auf der Stelle!

Doktor. Ich habe aber — —

Baron. Still! — Herr Fähndrich — was wollt' ich doch sagen? — —

Doktor. (für sich) Auch gut — desto eher kommt es zur Erklärung.

Baron. (für sich) Verdammt! selbst antragen?

Fähndrich. Sie scheinen so unruhig, Herr Baron.

Baron. Ja denn! Was wollte ich doch sagen? — A propos, Herr Fähndrich, warum suchen Sie nicht Ihr Glück durch eine gute Heyrath zu verbessern?

Fähndrich. Heyrath? — ich, der ich mich kaum selbst ernähren kann?

Baron. Hieße das eine gute Heyrath: eine Frau, die Geld hat!!

Fähndrich. Die würde mich nehmen! mich!

Baron. Nun, warum nicht? Es giebt viel Narren in der Welt.

Fähndrich. Herr Baron!

Baron. Sehn Sie, da hat sich nun schon ein Narr gefunden, der Ihnen durch die dritte Hand Geld giebt, und keinen Dank will — wie leicht kann

sich

sich ein anderer Narr finden, der Ihnen seine Tochter oder Nichte mit einer guten Aussteuer in die Arme wirft! (für sich) Wenn er's auch nun nicht merkt!

Fähndrich. Herr Baron!

Baron. Sie nähmen alsdann Ihren Abschied, und bekümmerten sich wenig um die Feindschaft des Generals.

Fähndrich. (für sich) Ich weis nicht, was ich denken soll.

Baron. (leise zum Doktor) Deutlicher kann ichs doch wahrhaftig nicht machen.

Doktor. (für sich) Wie sich das enden wird!

Baron. Nun, Herr Fähndrich, Sie antworten nicht?

Fähndrich. Was kann ich auf einen so schönen Traum antworten? Gesetzt, es fände sich wirklich ein so großmüthiger Mann — dürfte ich mich wol unterstehen, den ersten Antrag zu thun, ohne in den Verdacht eines niedrigen Eigennutzes zu fallen?

Baron. Das ist aber auch viel begehrt, daß er selbst Ihnen sein Mädgen antragen soll!

Doktor. Auch könnte der Vater aus dieser

Zurückhaltung schliessen, daß Ihr Herz nicht mehr frey sey.

Fähndrich. Wie falsch würde der Schluß seyn!

Baron. Also ist Ihr Herz noch völlig frey?

Fähndrich. (ergreift des Barons Hand) Nein, Herr Baron, es liebt die Tochter des großmüthigsten Mannes.

Baron. Sie vermuthen doch nicht, daß ich der Mann bin?

Fähndrich. Wenn Sie es nicht sind, so ist mein Herz nicht mehr frey.

Baron. Ich bins, lieber Junge, ich bins! mein Mädgen ist Dein! (läuft zur Thüre) He, Sophie! Sophie!

Fähndrich. Wach' ich, oder träume ich?

Doktor. (für sich) Der Henker werde daraus klug!

Fähndrich. (küßt dem Baron die Hand) Sie geben mir Sophien? mir? mir?

Baron. Dir, Dir, mein Sohn! (Fähndrich steht in freudiger Betäubung).

Meine theure Sophie! — bald bin ich wieder bey Ihnen. (eilig ab).

Achtzehnter Auftritt.

Vorigen.

Baron. Was Teufel schwatzt er vor Unsinn?

Sophie. Läuft fort, ohne mir ein vernünftig Wort zu sagen?

Frau Lenten. Er sprach etwas von einem andern Frauenzimmer.

Baron. Hm! die Freude hat ihn wirblicht gemacht.

Doktor. (leise zum Baron) Unerklärbar ist mir zwar auf alle Fälle sein Betragen. Doch hab' ich eine Entdeckung gemacht ——

Baron. Nun?

Doktor. (leise) Nicht in Gegenwart Ihrer Tochter. Kommen Sie in Ihr Cabinet.

Baron. Auch das. (ins Cabinet ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Sophie. Lenten.

Sophie. Begreifen Sie das? liebe Lenten?

Frau

Sophie. Hätte mich doch mein Vater unter den ehrlichen Bauren gelassen!

Frau Lenten. Auch dort hätte es Ihnen so gehen können. Auch unter Bauren giebt es Mädgens, die eher lieben, als sie sollten. Auch dort giebt es Leichtsinnige, denen mehr als ein Mädgen schön ist.

Sophie (mit Verdruß) Ich will gar nicht heyrathen.

Frau Lenten. Das wird Ihr Vater nicht gestatten.

Sophie. Wenn er es befiehlt, so muß ich.

Frau Lenten. Auch hätten Sie nicht eher lieben sollen.

Sophie. Sie sprechen sehr einfältig. Hab ich gewollt? Muß ich nicht? — Da fragen Sie mein Herz, und lassen Sie sich antworten.

Frau Lenten. Fräulein!

Sophie. Ich geh in den Garten. Der verwünschte Winkel! (ab.)

Frau Lenten. Gutes Mädgen! — Wenn eine solche Entdeckung zu machen ist — besser, vor der Hochzeit, als hintennach. (geht ab.)

Baron. Verheyrathet? — Und hat mich bis zum Antrage kommen lassen — und hat mir für den Antrag gedankt und ihn angenommen? — Bey Gott! das soll er mit seinem Blute bezahlen.

Doktor. Gleich Feuer und Flamme! Denken Sie doch an Ihre Gesundheit!

Baron. Warum schwatzen Sie mir auch solche Sachen vor. Da steigt mir der alte Soldat gleich in den Kopf.

Zweyter Auftritt.

Baron. Doktor. Sophie.

Sophie. Lieber Papa, eben hat ein Bedienter dieß Billet an den Fähndrich gebracht.

Baron. Was geht's mich an?

Sophie. (bey Seite) Ich glaubte, er würde mir erlauben, es zu eröffnen.

Baron. Liebst Du den Fähndrich? Sophie!

Sophie. Lieber Papa!

Baron. Sprich!

Sophie. Sie haben mir ihn bestimmt, und so ist er mir lieber, als jeder Anderer.

Baron. Wenn nun aus der Parthie nichts würde?

Sophie. Warum sollte nichts draus werden? Dieß Billet — —

Baron. Mögtest Du lesen? —

Sophie. Könnte uns viel erklären.

Baron. Niederträchtige Bauerndirne! — warum weinst Du?

Sophie. O mein Vater! soll ich immer das Wort hören? Warum haben Sie mich verstoßen? warum haben Sie mich neun Jahre, fern von sich, unter Bauern erziehen lassen?

Baron. (für sich) So geht es mit den mehresten menschlichen Handlungen — immer misverstanden!

Sophie. Ohne eine Mutter gekannt zu haben, die mein Herz und meinen Verstand gebildet hätte, verliere ich mit jedem Tage mehr von der Liebe meines Vaters.

Baron. Wer sagt Dir das?

Sophie. Der Name, den Sie mir geben.

Baron. Laß gut seyn, es soll nicht mehr geschehen. (Sophie küßt ihm die Hand.)

Fähndrich. (halb in Wuth) Großer Gott! giebt es ein Unglück, das an das meinige gränzt?

Baron. Nun?

Fähndrich. Wenn Ihnen an der Heerstraße ein Elender aufstößt, der mit zerstümmelten Gliedern um eine Gabe bettelt, so preisen Sie ihn glücklicher, als mich.

Baron. Antworten Sie mir geradezu — Wollen Sie Sophien?

Fähndrich. Ich kann nicht, ich darf nicht.

Baron. Pestilenz! — Und nahmen meinen Antrag an?

Fähndrich. Konnte ich denn glauben — konnte ich denn vermuthen — — Sind Sie beleidigt, mein Elend wird Ihnen Rache geben.

Baron. Hier ist ein erbrochen Billet — aber verdammt sind Sie und jeder, der mich fähig dazu glaubt — Sophie hat's in Zerstreuung gethan. (Fähndrich sieht es an, und steckt's ganz gleichgültig in die Tasche.) So gleichgültig dabey?

Fähndrich. Und warum nicht? — bey der gleichgültigsten Sache von der Welt.

Baron. Mir nicht gleichgültig, bey Gott nicht! Die elende Kreatur ist Ursache meiner Beschimpfung.

Fähn=

meine Tochter geben? — dem Menschen, der sich nicht schämt, den niedrigsten Handwerkern schuldig zu werden, und dann aus point d'honneur sich weigert, seinem General ein gut Wort zu geben, um ehrlich in der Welt zu leben? (Fähndrich will abgehen, Baron vertritt ihm den Weg) der sich untersteht, einen alten Soldaten zu beschimpfen, der ich Pulver roch, als er noch keine Zähne im Maul hatte?

Fähndrich. Zum letztenmal, vergessen Sie nicht, daß ich Officier bin.

Baron. Ein Schurke bist Du, und kein Officier.

Fähndrich zieht wüthend den Degen. Gott im Himmel! — Genugthuung, Elender! oder —

Baron. O beym Teufel! Du sollst sie haben. (läuft wüthend ab.)

Achter Auftritt.

Fähndrich allein.

(wirft den Degen fort, und setzt sich in einen Stuhl.)

Großer Gott! was habe ich gethan? Elender, hast Du vergessen können, für wen Du Dein Leben erhalten mußt? — Könnte ich nur wenigstens —

ja,

Lebens, die eine einzige Unbesonnenheit mir verursacht hat.

Fähndrich. (ergreift seine Hand) Ja, mein Vater, Sie sollen alles wissen. Ich nehme Ihre Großmuth, Ihre Liebe an. Dankbar will ich Ihnen alle kindliche Pflicht entrichten — Wäre ich allein, bedürfte ich allein Ihrer Hülfe, ich entsagte ihrer. Für mich ist der Tod das einzige Glück — denn ohne Sophien — —

Baron. Laß mich nur Dein Geheimniß hören; sie kann vielleicht doch die Deinige werden.

Fähndrich. Nimmermehr! der schrecklichste Fluch trennt mich auf immer von ihr.

Baron. Wessen Fluch?

Fähndrich. Die Person, um derentwillen Sie mich eines Liebeshandels beschuldigen, die, um derentwillen ich Schulden machte, die, um derentwillen ich Arzeneyen borgte, um deren Erhaltung ich für Geld unterrichtete, dieß ist meine Mutter. Und ihr Fluch trennt mich von Sophien.

Baron nimmt die Adresse heraus. Frau Halbein?

Fähndrich. Ein falscher Name.

Baron. Und Du wolltest sterben, Sie glücklich zu machen, und mich — böser, wilder Mensch!

mich wolltest Du zum Mörder machen? am Rande des Grabes meine Schuld häufen, und meine Leiden vermehren?

Fähndrich. Mein Vater! —

Baron. Gott verzeih es Dir, wie ich, mein Sohn! Das sind die Folgen Eures sogenannten Points d'honneur. Schon lange hättet Ihr mein Vermögen theilen können — Oder, unmöglich! Du schämst Dich doch Deiner Mutter nicht?

Fähndrich. Hören Sie die Geschichte meines Lebens. Mein Vater starb vor meiner Geburt. Seit ich mich erinnern kann, hat meine Mutter durch die Arbeit ihrer Hände sich und mich kümmerlich erhalten. Ein armer alter Officier, mit dem wir in Einem Hause wohnten, war unser einziger Freund. Ihm hab ich es zu danken, daß ich so jung im Dienste kam. Kurz nach seinem Tode ward unser Regiment von einem Ort zum andern verlegt. Meine Mutter, die die Unmöglichkeit sah, sich und mich standesmäßig zu erhalten, verlangte eidlich von mir, sie nie mehr vor der Welt Mutter zu nennen. Sie nahm den Namen Halbein an, und folgte mir von einer Garnison in die andere. So lebten wir kümmerlich fort, bis der letzte Krieg ausbrach, und

ich

Baron. Es ist nicht wahr.

Frau Lenten. Gnädiger Herr!

Baron. Sagen Sie mir die Wahrheit, wenn Ihnen an meiner Freundschaft gelegen ist.

Frau Lenten. Jemanden die Wahrheit zu sagen, ist wirklich viel gewagt.

Baron. Bey mir nicht! — Sagt man nicht, daß ich ein harter, polternder Mann bin?

Frau Lenten. Wenn Sie Wahrheit befehlen, ja, gnädiger Herr!

Baron. Es ist nicht wahr, ich stelle mich nur so.

Frau Lenten. Aber 8 Jahr eine solche Rolle zu spielen?

Baron. Weil ich vor 8 Jahren aufs schändlichste bin betrogen worden. Ein harter Mann wird selten hintergangen. Ich bin gut.

Frau Lenten. Amen! —

Baron. Man hält mich auch für geizig?

Frau Lenten. Ja, gnädiger Herr!

Baron. Es ist nicht wahr, das kann mein Buch beweisen.

Frau Lenten. (für sich) Ein Mensch wol nicht?

Baron. Auch für ungerecht?

Frau Lenten. Das nicht, gnädiger Herr!

Fähndrich. (heftig) Ich kann nicht Ihr Sohn seyn, wenn meine Mutter nicht Ihre Gemahlinn ist. — Geben Sie uns, was Sie uns schuldig sind.

Doktor. Mäßigen Sie sich!

Baron. Doktor, ist es ein Traum, oder ——

Fähndrich. Ha, Grausamer! Sie sind noch unentschlossen? So hören Sie meine Mutter sprechen, und wenn Ihr Herz auch dann noch den Regungen der Natur widersteht — —

Doktor. Herr Fähndrich! (beschäfftigt sich mit dem Baron).

Fähndrich liest:

"Um eine schreckliche Ehe zu verhindern, "um meinen Sohn vor Verzweiflung zu retten, "sende ich dieß Blatt, das er erst nach meinem "Tode übergeben sollte.

(nimmt einen andern Brief, und liest)

"Der Dir diesen Brief überbringt, Grausa- "mer! ist Dein Sohn; der Sohn Deiner Karo- "line, die Du betrogen, entehrt hast. Jetzt, "da ich nicht mehr bin, da das Maaß meiner "Leiden erfüllt ist, jetzt wirst Du vielleicht die "Stimme der Natur und Billigkeit hören. Du "weist, ich bin Dein Weib! rette auch nach

"meinem

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schröder, Friedrich Ludwig, / Matthießen, Hans Jacob. / Eckstorff, Hermann Christoph,

Der Fähndrich oder der falsche Verdacht Ein Original-Lustspiel in 3 Aufzü gen

Hamburg 1786

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090495-7
VD18 1254020X-ddd